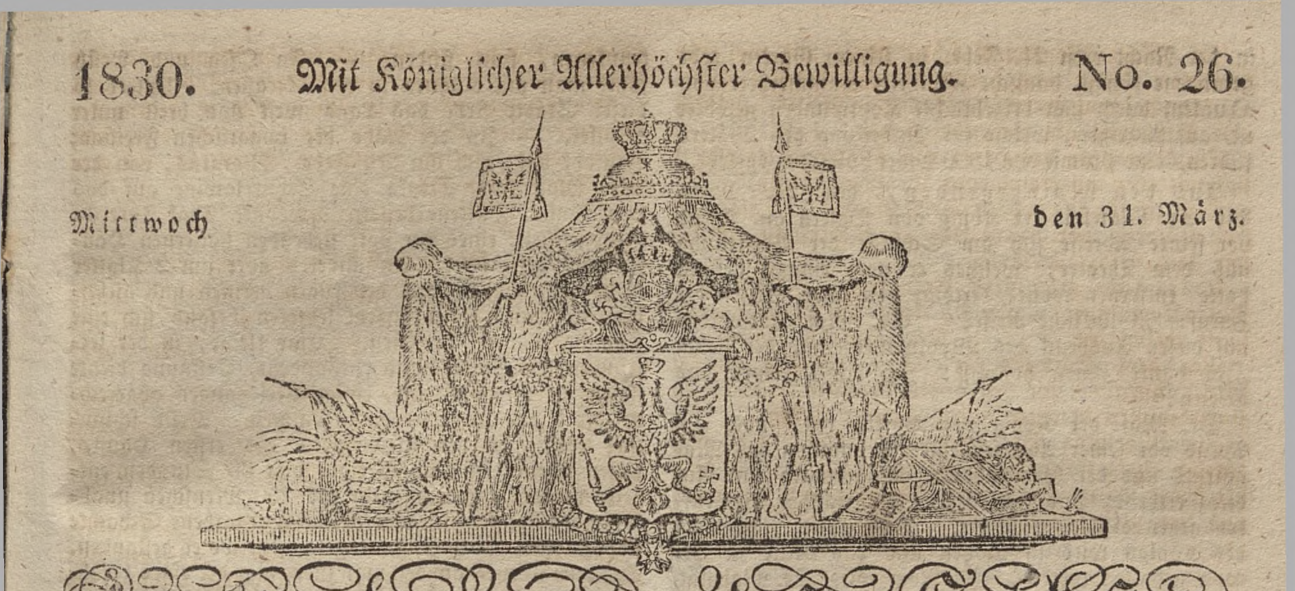
1830. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 26.

Mittwoch den 31. März.



Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof=Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redakteur: E. D'oench.)

An die Zeitungsleser.

Bei Ablauf des gegenwärtigen Vierteljahres werden die resp. Interessenten dieser Zeitung ersucht, ihre Bestellungen für das bevorstehende 2te Quartal 1830. spätestens bis zum 31. d. M. dem unterzeichneten Postamte anzuzeigen. Wer sich indessen erst nach dem Anfang des neuen Vierteljahres meldet, hat es sich alsdann selbst beizumessen, wenn für den vollen Quartalpreis von 22½ Sgr. Cour. nicht alle früher erschienenen Nummern dieser Zeitung vollständig nachgeliefert werden können. — Für Auswärtige wird hier wiederholt: daß Bestellungen nicht anders als auf das volle Vierteljahr angenommen werden, das Abonnement auf einzelne Monate also nicht statt finden kann. — Uebrigens sind alle Wohllöbl. Postämter, Postverwaltungen und Postexpeditionen in den Königl. Preuß. Landen, bei denen man auf diese Zeitung abonniren kann, nach dem Höchst emanirten Zeitungs=Preis=Courant für das Jahr 1824. verpflichtet, diese Zeitung den Interessenten für 1 Rthlr. 1 Sgr. 3 Pf. quartaliter, incl. Stempel, zu überlassen.

Liegnitz, den 24. März 1830. Königl. Preuß. Postamt. Balde.

Inland.

Berlin, den 27. März. Se. Maj. der König haben dem Ober=Landesgerichts=Präsidenten v. Rappard zu Hamm den Rothen Adler=Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, und dem Kammerherrn Freiherrn von dem Busche=Ippenburg, genannt v. Kessell, den St. Johanniter=Orden zu verleihen geruhet.

Des Königs Majestät haben den Ober=Landesgerichts=Rath Scheller zu Ratibor zum Geheimen Justiz=Rath zu ernennen geruhet.

Se. Königl. Majestät haben den bisherigen Ober=Landesgerichts=Assessor Karl Thewalt zu Naumburg zum Rath bei dem Landgerichte zu Aachen zu ernennen geruhet.

Se. Excell. der Gen. Lieut. und Command. der 5. Division, v. Brause, sind nach Frankfurt a. d. O. von hier abgegangen.

Der Kaiserl. Ruß. Feldjäger Nieporozniew ist, als Courier von London kommend, hier durch nach St. Petersburg gegangen.

Deutschland.

Von der Nieder=Elbe, den 20. März. Der braunschweigsche Gutsbesitzer, Hr. v. Cramm, ist in Hannover eingetroffen.

Die großherzoglich oldenburgische Regierung des Fürstenthums Lübeck in Eutin hat, nachdem durch die amtliche Untersuchung bestätigt worden, daß der,

in der Nacht vom 21. Febr. in seinem Garten todt gefundene königl. dänische Minister, Kammerherr von Qualen, durch ihm beigebrachte Kopfwunden getödtet ist, auf Anzeigen, welche zur Entdeckung des Thäters führen, eine Prämie von 1500 Mark Lübisch ausgesetzt.

Aus den Maingegenden, den 21. März. Als Se. Majestät der König von Baiern am Abend vor seiner Abreise sich am Schlusse der Vorstellung aus dem Theater, welches er noch einmal besucht hatte entfernen wollte, ertönte von allen Seiten der Zuruf: „Glückliche Reise!“ Se. Maj. antwortete auf diesen Ausdruck des Wohlwollens und der Liebe: „Ich danke Ihnen höflichst! Ich danke Ihnen von Herzen!“

Se. Maj. der König von Baiern hat, noch am Abend vor seiner Abreise, einer Deputation des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten eine Audienz ertheilt, und sich in den huldreichsten Ausdrükken gegen dieselbe geäußert. Das zweite Nachtlager des Königs wird in Botzen und das dritte in Verona gehalten werden. In Rom wird Se. Majestät, dem Vernehmen nach, nur kurze Zeit verweilen. Der Hof-Stabs-Arzt, Dr. Wenzel, welcher Se. Majestät nach Italien begleitet, hat den Karakter als Medizinal-Rath erhalten.

Die letzten Nachrichten aus Rom über das Befinden des Obersten v. Heideck lauten sehr beunruhigend. Man fürchtet sehr für sein Leben.

(Vom 24.) Die großherzoglich hessische Zeitung enthält folgenden neuesten Bericht über das Befinden Sr. k. H. des Großherzogs: „Se. k. H. der Großherzog hatte eine unruhige Nacht, ohne daß gleichwohl eine Verschlimmerung der katarrhalischen Zufälle eingetreten und das Bewußtseyn gestört worden wäre. Die Mattigkeit ist groß, aber der Dauer der Krankheit angemessen, welche übrigens keine neue Erscheinungen darbietet. Darmstadt, den 20. März 1830. Dr. Frhr. v. Wedekind. Dr. v. Heßert.“

Oesterreich.

Wien, den 20. März. Unsere Zeitungen sind fortwährend mit Verzeichnissen der wohlthätigen Beiträge für die Ueberschwemmten angefüllt. Alle Stände tragen nach ihren Kräften dazu bei. Die Handwerker senden ihre Fabrikate ein, und ein Schuhmacher hat sogar 20 Paar neue Stiefeln an die Commission gesandt. In der Hofburg hat man zu demselben Zweck Göthe's „Götz von Berlichingen“ gegeben, welcher 4160 Gulden und 3 Dukaten eingetragen hat. Se. k. H. der Herzog von Lucca hat 1600 Gulden, und J. k. H. die Erzherzogin Mariane 500 G. geschenkt. Auch die hier wohnenden Türken haben über 150 Gulden zusammengeschossen und eingesandt. — Morgen wird hier eine rührende Feierlichkeit, nämlich ein großer Trauergottesdienst mit Requiem, für die Ertrunkenen, statt finden. — In Ofen und Pesth fährt man mit Kähnen in den Straßen. Unterhalb dieser Städte steht das Land weit und breit unter Wasser. — In der Nähe der ungarischen Freistadt Neusohl hatte sich am 28. Febr., Morgens, von der Alpe Majerowa Szkala eine Schneelawine auf das von königl. Hüttenarbeitern bewohnte Thal Tureczka herabgestürzt, eines der dort stehenden hölzernen Häuser ganz verschüttet, ein anderes aber um 2 Klafter weit fortgeschoben, aus den Fugen gerissen und gleichsam zerdrückt. In diesem letzteren befand sich eine Familie von 5 Personen. Eine kleine, in der zertrümmerten Seitenwand entstandene, Oeffnung diente ihnen zur Rettung, und, einige Verletzungen abgerechnet, sind alle wohl davon gekommen. Desto schlimmer erging es den Bewohnern des ersten Hauses, dessen Spur erst nach Verlauf von 36 Stunden entdeckt wurde, nachdem mehr als 150 Menschen unabläßig bemüht gewesen waren, durch gegrabene Schachte und Stollen zu der Stelle zu gelangen, wo es gestanden. Der erste Körper, auf den man stieß, war der eines 18jährigen Burschen, dessen Kopf ganz platt gedrückt war; der zweite, ein älterer Bruder desselben, hatte einen Fuß gebrochen, den man mit dem Kopfe in Berührung fand; der dritte war die Mutter, auf dem Gesichte liegend und ganz zerquetscht; der vierte, ein 9jähriger Knabe, wurde allein noch lebend, aber — merkwürdig genug — zum Theil schrecklich verbrannt angetroffen, da er auf der Ofenbank geschlafen hatte und in die Gluth des eingestürzten Ofens gerathen war, bis diese der Schnee gelöscht hatte; der fünfte endlich war der Leichnam eines 12jährigen Mädchens, das von 2 Balken ganz zerquetscht war. Der Vater dieser Familie, ein Arbeiter an der königl. Schmelzhütte, verweilte in dieser verhängnißvollen Nacht, des eingetretenen Regens wegen, auf seinem Posten, und entging somit dem Tode. — Vierzehn Tage früher hatte auf der andern Seite des Gebirges ein 13jähriger Knabe auf dem Wege nach Altgebirg, wohin er eine Schaufel tragen wollte, das Unglück, ebenfalls von einer Schneelawine ergriffen und in's Thal hinabgeschleudert zu werden. Erst nach drei Stunden gelang es mehreren Menschen, ihn, die Schaufel in der Hand, in gebückter Stellung, aufzufinden und zu befreien. Sein erster Ruf war: „jaj! mogu Lopatu!“ (ach! meine Schaufel!).

Von der Unterdonau, den 2. März. Wir haben nun durch die aus dem westlichen Europa eingehenden Nachrichten die Gewißheit, daß Griechenlands Schicksal so gut als entschieden ist; daß es zwar engere Grenzen, dafür aber eine unabhängige Existenz und den Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg zum Regenten erhalten wird. Was auch in Zeitungen gesagt werden möge, so ist so viel gewiß, daß die unbefangnen Griechen gegen den Prinzen keine vorgefaßte

Antipathie fühlen, daß vielmehr der Ruf seiner trefflichen Eigenschaften ihnen Trost und die Hoffnung gewährt, er werde mit Sparsamkeit und Berücksichtigung der Lage des Landes seine Regierung einrichten, den Luxus europ. Hofhaltungen ganz von sich weisen, und sich, anstatt mit in- und ausländischem Hofadel, mit den weisesten und patriotisch'sten Hellenen umgeben. Vieles wird er ohnehin neu zu schaffen haben, was finanzielle Kräfte bedeutend in Anspruch nimmt, z. B. einen guten Elementarunterricht, einen redlichen und unterrichteten Beamtenstand, Wege, Kanäle, allgemeine Landesvermessung, Grundsteuerordnung, Civil- und Kriminalgesetzgebung u. s. w. Englands Regierung auf den ionischen Inseln ist verhaßt, vielleicht nur wegen der vielen dort amtirenden Briten, ihres Uebermuths und ihrer Parteilichkeit für den ionischen Adel, der weder die weisesten noch die uneigennützigsten Patrioten in seine Mitte zählt; zum Theil auch wegen der unbilligen Abgabenvertheilung zum Drucke der meistens dürftigen Mittelklasse, die dabei von Staatsämtern ausgeschlossen bleibt. Hellas kann nur glücklich werden durch eine königliche Demokratie; eine königliche Aristokratie würde ihm den Untergang bereiten. Vieler Regentengewalt bedarf es, um die Faktionen und den Uebermuth der Kapitani's zu dämpfen, aber keines Hofadels und keiner Beamtenhierarchie. Ein liberales Munizipalwesen, eine gut bestellte Flotte, eine zahlreiche und geübte Landwehr mit einem Stamme von geregelten Truppen, besonders Reiterei, dies sind weitere wesentliche Bedürfnisse des neuen griech. Staates. Wenn der ihm zugedachte Fürst diese Bedürfnisse zu befriedigen, die oben angedeuteten Klippen zu vermeiden, dabei durch seine Stellung in religiöser Beziehung Zwietracht und hierarchische Anmaßungen fern zu halten versteht, und auswärtigen Einflüsterungen, sey es von der Themse oder sonst woher, das Ohr verschließt, so wird der Erfolg seines Strebens lohnend seyn, und es ihm gelingen, den zwar kleinen Staat zu einer kaum geahnten Höhe von Glück, Wohlfahrt, innerer Ruhe und äußerem Ansehen zu erheben.

Frankreich.

Paris, den 17. März. Bei der am 13. d. statt gehabten Assemblee auf den Tuilerien bestand die Spiel-Partie des Königs aus dem Prinzen Paul von Würtemberg, dem päbstlichen Nuntius und dem österr. Botschafter, Grafen v. Appony. Um 10 Uhr erhielten die Minister Erlaubniß, sich zurückzuziehen, um sich über den Adreß-Entwurf zu berathen. — Sämmtliche Minister werden der heutigen geheimen Sitzung beiwohnen.

Die Gazette enthielt gestern einen Artikel, worin sie die rechte Seite aufmuntert, der folgendermaßen schließt: „Es handelt sich diesmal nicht um das Ministerium, sondern um die Monarchie. Noch ist es möglich, daß die feindseligen Stellen der Adresse verworfen werden. Geschieht es nicht, so wird die Adresse doch nur mit einer schwachen Majorität durchgehen. In jedem Falle seyd voll Vertrauen, ihr Royalisten! der König ist mit euch!" Die heutige Gazette sagt, die Adresse wäre, wie sie hätte seyn sollen, ausgefallen, wenn in der Kammer 30 Ueberläufer weniger gewesen wären.

Der mit einer Mission nach dem Orient beauftragte Baron v. Taylor hat am 15. eine Audienz bei dem Könige gehabt.

Eine Mad. Clara Smith aus England hat auf den 28. d. eine Stegreifdichtung angekündigt; sie wird 2 Akte einer Tragödie improvisiren, den einen in franz. und den andern in engl. Sprache. Der Eintrittpreis ist 10 Fr.

(Vom 18.) Am 15. begannen die Berathungen der Deputirtenkammer im geheimen Comité über die Adresse. Es hatten sich dazu 404 Mitglieder eingefunden. Mit Ausnahme des Hrn. v. Courvoisier, der an einem Nervenübel leidet, waren alle Minister anwesend. Die Sitzung dauerte bis 6 Uhr und man kam bis zum 5. Paragraphen des Entwurfs. Den folgenden Tag wurden die Debatten fortgesetzt, und die Adresse endlich, nachdem es halb 8 Uhr Abends geworden, mit einer Mehrheit von 40 Stimmen, angenommen. Es wurde sofort zur Wahl der großen Deputation von 20 Mitgliedern geschritten, welche mit dem Präsidenten und den 4 Sekretairen dem Könige am folgenden Tage die Adresse überreichen sollte. Demzufolge wurde diese Deputation gestern Mittag durch den Ober-Ceremonienmeister bei Sr. Maj. eingeführt, und Hr. Royer-Collard verlas nun vor Sr. Maj. folgende Adresse der Deputirtenkammer:

„Sire! Mit lebhafter Erkenntlichkeit haben Ihre um Ihren Thron versammelten getreuen Unterthanen, die Deputirten der Departements, aus Ihrem erhabenen Munde das schmeichelhafte Zeugniß des Vertrauens vernommen, das Sie ihnen widmen. Indem Sie sich glücklich preisen, Ihnen, Sire, dieses Gefühl einzuflößen, rechtfertigen sie dasselbe durch die unverbrüchliche Treue, deren ehrfurchtsvollen Tribut sie Ihnen hiermit erneuern; sie werden dasselbe auch noch durch die redliche Erfüllung ihrer Pflichten zu rechtfertigen wissen. Wir wünschen uns mit Ihnen Glück, Sire, zu den Begebenheiten, welche den Frieden Europa's consolidirt, das zwischen Ihnen und Ihren Verbündeten bestehende gute Vernehmen befestigt, und im Orient die Geißel des Krieges beseitigt haben. Möge das unglückliche Volk, das durch Ihren hochherzigen Beistand einer, wie es schien, unvermeidlichen Vernichtung entgangen ist, in der Zukunft, die der Schutz Ewr. Maj. ihm bereitet, seine Unabhängigkeit, seine Kraft und seine Freiheit finden. Wir wünschen, Sire, daß die Sorge, die Sie, im Einverständniß mit Ih-

ren Verbündeten, der Versöhnung der Fürsten aus dem Hause Braganza widmen, mit Erfolg gekrönt werden möge. Es ist ein der Sorgfalt Ewr. Maj. würdiges Geschäft, den Uebeln, die Portugal verheeren, ein Ziel zu setzen, ohne dem heiligen, für die Könige nicht minder als für die Völker unverletzlichen, Prinzip der Legitimität zu nahe zu treten. Ew. Maj. hatten den Folgen Ihres Unwillens gegen einen Barbaresken-Staat Anstand gegeben; Sie halten aber dafür, daß Sie jetzt nicht länger säumen dürfen, Sich eine glänzende Genugthuung für einen Ihrer Flagge zugefügten Schimpf zu verschaffen. Wir werden in Ehrfurcht die Mittheilungen abwarten, die Ew. Maj. ohne Zweifel für nöthig erachten werden, über einen, so hohe Interessen berührenden, Gegenstand an uns zu richten. Sire, in allen Fällen, wo es darauf ankommt, die Würde Ihrer Krone zu vertheidigen und Frankreichs Handel zu beschützen, können Sie auf den Beistand Ihres Volkes, wie auf dessen Muth rechnen. Die Kammer wird dankbar den Maaßregeln beitreten, welche Sie ihr vorschlagen werden, um das Loos der pensionirten Militairs zu verbessern und festzustellen; auch die ihr vorzulegenden Gesetze in Betreff des Justiz-Wesens und der Verwaltung haben Anspruch auf sorgfältige Prüfung. Die von Ewr. Maj. uns angekündigte Verminderung der Staats-Einkünfte ist ein eben so gewichtiges, als betrübendes Symptom; wir werden alle unsere Sorgfalt darauf wenden, den Grund des dadurch angedeuteten Mißbehagens zu erforschen. Ew. Maj. haben befohlen, uns ein Gesetz in Betreff der Schuldentilgung und der Staatsschuld vorzulegen. Die Wichtigkeit der in diesen Entwürfen enthaltenen Fragen und die Verpflichtung, die verschiedenen, mit denselben verbundenen, Interessen genau mit einander abzuwägen, werden unsere Sorgfalt im höchsten Grade erregen; eine der Billigkeit entsprechende und geschickt zusammengesetzte Organisation des öffentlichen Kredits wird für Frankreich ein mächtiges Mittel der Wohlfahrt und für Ew. Maj. ein neuer Anspruch auf die Dankbarkeit Ihrer Völker seyn. Eine Bedingung ist jedoch von der Erfüllung dieser Wohlthat unzertrennlich, und ohne sie würde dieselbe fruchtlos bleiben: dies ist die Sicherheit der Zukunft, diese festeste Grundlage des Kredits und das erste Bedürfniß der Industrie. Auf Ihren Ruf von allen Punkten Ihres Reiches herbeigeeilt, bringen wir Ihnen, Sire, von allen Seiten die Huldigung eines treuen Volkes, das, noch im Innern davon ergriffen, Sie inmitten der allgemeinen Wohlthätigkeit, als den wohlthätigsten unter allen befunden zu haben, in Ihnen das vollendete Bild der rührendsten Tugenden verehrt. Sire, dieses Volk liebt und ehrt Ihre Autorität. Funfzehn Jahre des Friedens und der Freiheit, die es Ihrem erhabenen Bruder und Ihnen verdankt, haben die Erkenntlichkeit, die es an Ihr königliches Haus knüpft, in seinem Herzen tiefe Wurzeln schlagen lassen; seine Vernunft, gereift durch die Erfahrung und durch die Freiheit der Berathungen, sagt ihm, daß, vorzüglich in Bezug auf Autorität, die Langjährigkeit des Besitzes der heiligste aller Titel ist, und daß die Jahrhunderte, zu seinem Glücke, wie zu seinem Ruhme, Ihren Thron in einer den Stürmen unzugänglichen Region errichtet haben. Seine Ueberzeugung trifft sonach mit seiner Pflicht zusammen, wenn es die heiligen Rechte Ihrer Krone als die sicherste Bürgschaft seiner Freiheiten und die Integrität Ihrer Prärogative als nothwendig zu der Ausübung jener Rechte betrachtet. Mitten unter den einstimmigen Gefühlen der Ehrfurcht und Zuneigung, mit denen, Sire, Ihr Volk Sie umgiebt, thut sich jedoch in den Gemüthern eine lebhafte Unruhe kund, welche die Sicherheit, deren Frankreich zu genießen begann, stört, die Quellen seiner Wohlfahrt trübt und, bei längerer Dauer, seiner Ruhe verderblich werden könnte. Unser Gewissen, unsere Ehre, die Treue, welche wir geschworen haben und die wir Ihnen bewahren werden, legen uns die Pflicht auf, Ihnen die Ursache jener Unruhe zu enthüllen. Sire, die Charte, die wir der Weisheit Ihres Vorgängers verdanken, und deren wohlthätige Institutionen zu befestigen, Ewr. Maj. bestimmter Wille ist, heiligt die Dazwischenkunft des Landes bei der Berathung der öffentlichen Interessen als ein Recht. Diese Dazwischenkunft mußte, wie sie es auch in der That ist, indirekt, einsichtsvoll abgemessen und von genau gezogenen Grenzen umgeben seyn, deren Ueberschreitung wir nicht dulden werden; sie ist bestimmt in ihren Resultaten; denn sie macht die fortwährende Uebereinstimmung der politischen Absichten Ihrer Regierung mit den Wünschen Ihres Volkes zur unerläßlichen Bedingung des regelmäßigen Ganges der öffentlichen Angelegenheiten. Sire, unsere Loyalität, unsere Ergebenheit legt uns die harte Nothwendigkeit auf, Ihnen zu sagen, daß diese Uebereinstimmung nicht mehr vorhanden ist. Ein ungerechtes Mißtrauen in die Gesinnungen und die Vernunft des Landes ist heutiges Tages der Hauptgedanke der Verwaltung. Ihr Volk ist darüber betrübt, weil jenes Mißtrauen beleidigend für dasselbe ist; es fühlt sich dadurch beunruhigt, weil dasselbe seine Freiheiten bedroht. Dieses Mißtrauen kann in Ihr edles Herz keinen Eingang finden. Nein, Sire, Frankreich will eben so wenig die Anarchie, als Sie den Despotismus; es ist werth, daß Sie seiner Loyalität vertrauen, wie Frankreich Ihren Versprechungen. Entscheiden Ew. Maj. in Ihrer hohen Weisheit zwischen denen, die eine so friedfertige, so getreue Nation verkennen, und uns, die wir mit der innigsten Ueberzeugung die Schmerzen eines ganzen Volkes, dem es vor Allem um die Achtung und das Vertrauen seines Königs zu thun ist, in Ihren Busen auszuschütten

kommen! Ihre königlichen Vorrechte haben Ihnen die Mittel in die Hände gegeben, jene verfassungsmäßige Eintracht unter den Staatsgewalten zu sichern, welche die erste und nothwendige Bedingung der Kraft des Thrones und der Größe Frankreichs ist."

Antwort des Königs: „Mein Herr! Ich habe die Adresse vernommen, die Sie Mir im Namen der Deputirtenkammer überreichen. Ich hatte ein Recht, auf die Mitwirkung beider Kammern zur Ausführung alles von Mir beabsichtigten Guten zu rechnen. Es betrübt Mein Herz, die Deputirten der Departements erklären zu hören, daß ihrerseits diese Mitwirkung nicht bestehe. Meine Herren! Ich habe Meinen Entschluß in der bei der Eröffnung der Session gehaltenen Rede verkündigt. Dieser Entschluß ist unwandelbar; das Interesse Meines Volkes verbietet Mir, davon abzugehen. Meine Minister werden Ihnen Meine Absichten zu erkennen geben."

Nachdem in der geheimen Sitzung der Deputirtenkammer vom 15. d. der Präsident die Verlesung des Adreß-Entwurfs beendigt hatte, erhob sich Herr de Lepine gegen denselben. Er äußerte, daß die in der Adresse enthaltenen ungebräuchlichen Formen durch die Umstände nicht gerechtfertigt würden; die Presse habe seit der letzten Session sich dergestalt an dem Königthum vergangen, daß es vielmehr Pflicht der Kammer sey, sie öffentlich zu mißbilligen. Die Kammer habe sich bis zu diesem Augenblick noch keinen Vorwurf zu machen; es stehe noch in ihrer Wahl, sich den begangenen bedauernswerthen Excessen durch ihren Beifall anzuschließen oder dieselben durch ihren Tadel zurück zu weisen; die Zeitungen hätten nichts unversucht gelassen, um die Würde der Kammer zu compromittiren, und einzelne Mitglieder desselben in ihre Intrigue hinein zu ziehen, wobei offenbar die Absicht gewesen sey, die Deputirten unter sich zu entzweien, und einen nachtheiligen Einfluß auf sie zu üben; er wisse sehr wohl — was ihn und seine ehrenwerthen Freunde beträfe — welche Vorurtheile gegen sie genährt würden; er glaube aber nicht, daß dergleichen, von der Presse verbreitete, nachtheilige Gerüchte ihm und seinen Amtsgenossen in den Augen ihrer aufgeklärten Gegner in der Kammer schaden könnten, vielmehr wünschten sie ebenfalls die Vollziehung der Charte und die Aufrechthaltung der Volksfreiheiten; nur nicht nach falscher Auslegung des Grundvertrages. Er wünsche weder Absolutismus, noch eine Zurückschreitung des Jahrhunderts, aber eine Haltung nach monarchischen Prinzipien; allein in dem letzten Theile des Entwurfs sehe er einen Eingriff in die Rechte, und ein Mißtrauen zu den Gesinnungen des Monarchen. Hr. Agier erklärte, es sey durchaus Pflicht der Kammer, die Besorgnisse zu zerstreuen, die man sowohl dem Throne als dem Lande errege; Niemand in Frankreich trachte nach einer Revolution, es seyen denn einige wenige Ränkemacher, die einer Katastrophe bedürften, um sich empor zu schwingen; es gebe viele wohlhabende Leute in Frankreich, viele, die es durch rechtmäßige Mittel noch werden wollten; für Beide aber seyen Ruhe und Ordnung ein nothwendiges Bedürfniß. Nur, wer völlig unwissend sey, oder es nicht redlich meine, könne irgend einen Vergleich zwischen jetzt und 1789 finden, denn Alles, was man damals verlangt habe, besitze man heute und trachte nur noch danach, sich diesen Besitz, den das Land der Gerechtigkeit und Güte seiner Könige danke, zu erhalten. Die Feinde der Charte seyen die eigentlichen und alleinigen Revolutionaire. Man behaupte, daß die Verwaltung ohne Einfluß sey; man sollte lieber sagen: ohne einen heilsamen Einfluß, dies wäre richtiger. Der Grund davon liege einerseits in den geringen Fähigkeiten, andererseits in der wenigen Achtung einiger ihrer Agenten, dieser Mangel an Einfluß und Achtung und jene fortwährende Aufregung der Gemüther begründeten zuvörderst die Wahl-Betrügereien. Die Minister hätten selbst den demokratischen Ehrgeiz angefacht, indem sie bei Besetzung der öffentlichen Aemter nach Gunst und Willkühr verfahren, wie im Orient, so daß die verdienstlosesten Menschen befördert würden. Wenn man die Gesetze unparteiisch vollzöge, so dürften die sogenannten ministeriellen Blätter nicht täglich das Land ungestraft verläumden, den Absolutismus predigen, die Gerichtshöfe und die Deputirtenkammer schmähen. Hierauf gedachte der Redner der letzten Denkschrift an das Conseil des Königs, die öffentlich zum Kauf ausgeboten würde, ohne daß das Gesetz sich in die Sache mische, und erklärte geradezu, daß die Gegenpartei die Willkühr und den Absolutismus wolle, um sowohl den Monarchen, als die Nation, zu beherrschen. Herr v. Conny sagte, daß Frankreich von Gefahren bedrohet sey; Jedermann sage, es existire eine Faktion in Frankreich, es komme darauf an zu wissen, wo sie sey. Bei den vielen Betheuerungen der Ergebenheit für die Dynastie komme es auf die Thatsachen an, aber die Feinde des Königthums hätten bis jetzt keine Schritte gethan, woraus erhelle, daß sie ihre Irrthümer abgelegt. „Ungeachtet aller Beschuldigungen, schloß der Redner, erklären wir und nehmen Gott zum Zeugen, daß in unseren Herzen allein das Bedürfniß der Einigkeit waltet; diese Einigkeit ist aber nur möglich, wenn das Königthum mit Festigkeit seine Rechte vertheidigt." Hr. F. Faure sagte, bei dem Mangel eines Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Minister empfinde Frankreich lebhafte Besorgnisse für die Charte, die allen theuer geworden sey; auf dieser Grundlage beruhe Thron und Dynastie, allein sie sey ungestraft von ministeriellen Organen beschimpft und angegriffen, ja sogar eine bloße Ordonnanz genannt worden: kein Wunder, daß man Mißtrauen in die Minister setze. Der Redner

betheuerte, daß er in allen Klassen des Volkes dieses Mißtrauen wahrgenommen habe: er halte dasselbe für begründet und daher die Existenz dieses Ministeriums dem Throne für gefährlich. Die Minister hätten Gesetze, welche die Wahlen und die Presse schützten, Zugeständnisse genannt, und aus dem, was sie bis jetzt gethan, ließe sich auf das schließen, was sie gethan haben würden, wenn sie nicht die Controlle der Kammer zu fürchten hätten. Die Kammer dürfte jetzt nicht schweigen. Hierauf bestieg der Minister des Innern die Rednerbühne. Die Uebel, sagte er, seyen nicht vorhanden, nur Besorgnisse vor Uebeln; die eigentlichen Schuldigen seyen aber diejenigen, welche solche Besorgnisse nährten und ihren Verdacht bis auf die Person des Königs erstreckten. Von solchen Hindernissen sey in der Thronrede gesprochen worden. Unter der Form einer ehrfurchtsvollen Sprache fordere man von dem Könige die Abdankung seiner Minister. Was solle aber alsdann aus dem 13. und 14. Artikel der Charte werden? Wenn der König sich seines Rechts begäbe, die Wahl seiner Agenten selbst vorzunehmen, so würde er von nun an diejenigen annehmen müssen, die ihm die Majorität der Kammer vorschriebe. Im Falle Mißhelligkeiten zwischen ihnen ausbrächen, wem von Beiden sollte man da gehorchen? Auch würde auf diese Weise eine einzige Gewalt die beiden andern gesetzgebenden Gewalten vernichten; auf solche Weise würde sich diese, durch ihre Minister, der vollziehenden Gewalt, der Initiative der Gesetzgebung, des Heeres bemächtigen. Sey dieses der Geist unserer Institutionen? Hr. B. Constant sagte, es sey sonderbar, daß der Minister, der nicht nach früheren Schritten beurtheilt seyn, doch durch Entstellung der früheren Thatsachen Eindruck machen wolle. Da in der Adresse dem Monarchen die Wahl gelassen werde, die Kammer aufzulösen, so sey der Vorwurf eines Eingriffs in die k. Prärogative lächerlich. Da, wie der Minister so eben versichert, das Land ruhig, treu und ergeben sey, so sehe man nicht ab, warum die ihrer Sache so sichern Minister nicht sofort die Kammer auflöseten. Das Ministerium habe alle Angriffe auf die Verfassung, auf die Deputirten und die Kammer nicht nur ungestraft hingehen lassen, sondern selbst aufgemuntert, und erst am 14. d. M., d. h. im letzten Augenblicke, jene berüchtigte Denkschrift in Beschlag genommen. Der Redner rechtfertigte die Bündnisse gegen unrechtmäßige Steuern, und tadelte die Unthätigkeit der Minister, die diese sich gleichwohl zum Ruhme anrechnen. Jetzt nahm der Minister des öffentlichen Unterrichts das Wort. Er sagte, zuvörderst entstehe die Frage: in wie weit die königl. Prärogative beeinträchtigt seyn würde, wenn man die in dem Entwurfe enthaltene Art von Aufforderung an den König, zwischen seinen Ministern und der Kammer zu wählen, gut heißen wollte. (Unterbrechung mehrerer Stimmen: zur Ordnung! Der Präsident: „Selbst wenn der Herr Minister Mitglied der Kammer wäre, kann, meiner Meinung nach, eine ungenaue, selbst harte, Wiedergebung der Ausdrücke der Commission, keine Verweisung zur Ordnung begründen.“ Der Minister fuhr fort.) Es sey eine eben so große Tyrannei, dem Könige vorzuschreiben, daß er sein Vertrauen den Männern entziehe, die er dessen für würdig erkannt hat, als ihn zu zwingen solche Rathgeber anzunehmen, die dieses Vertrauen nicht besitzen. Nach dem Buchstaben der Charte sey der König das Oberhaupt des Staats und ernenne, als solches, zu allen öffentlichen Aemtern. Die Kammern seyen nur gesetzgebende Gewalten, und hätten mit der Verwaltung nicht das Mindeste zu schaffen. Jede Dazwischenkunft von Seiten einer dieser Kammern, Behufs der Ernennung der Beamten, selbst eine indirekte, sey daher eine Verletzung der ihnen zustehenden Befugnisse. Von dem Tage an, wo die Krone sich in diesem Maaße von den Kammern beherrschen ließe, würde es mit der verfassungsmäßigen Monarchie zu Ende seyn, und bald die fürchterlichste Anarchie einbrechen. Der Redner berief sich hier auf das Beispiel Englands, wo vor kaum 50 Jahren das Unterhaus ebenfalls von dem Könige die Entlassung der Minister verlangt habe, dieses Verlangen aber von dem Monarchen mit dem Bemerken zurückgewiesen worden sey, daß ihm dasselbe nicht hinlänglich gerechtfertigt erscheine: er erinnerte daran, daß diese weise Festigkeit damals England gerettet, wogegen die Nachgiebigkeit Ludwigs XVI. in einem ähnlichen Falle ihm den Untergang bereitet habe. Schließlich bemerkte der Minister, daß man eigentlich keine einzige Thatsache anführen könne, welche die Entfernung der Minister rechtfertigte. „Nur unsere Absichten hat man in Verdacht und beschuldigt uns des Argwohns gegen das Land. Jeder, der ein Staatsamt übernimmt, muß auch darauf gefaßt seyn, daß sein öffentliches Leben einer strengen Prüfung unterworfen werde; das Land hat hierzu ein Recht. Wir gehen aber noch weiter und übergeben Ihnen auch unser ganzes Privatleben zur Untersuchung. An das Staatsruder durch den Willen des Königs berufen, werden wir dasselbe nur auf Befehl des Königs verlassen. Wären wir aus Schwäche oder Irrthum unglücklich genug, dem Könige Maaßregeln anzurathen, die entweder die Unabhängigkeit der Krone, oder die Volksfreiheiten gefährdeten, so würde die Mißbilligung unserer Mitbürger und die gerechte Strenge der Kammern dergleichen strafbaren Verirrungen schnell ihr Recht widerfahren lassen. Wir übernehmen unbedingt die ganze Verantwortlichkeit dafür.“ Hr. Dupin (Mitglied der Commission) fand in der Adresse durchaus keine Aufforderung an den König, sein Ministerium zu entlassen; allein die Deputirten hätten das

unbestreitbare Recht, dem Könige die Wahrheit zu sagen, und zwar so, wie das Land, das sie vertreten, sie gesagt haben würde. Die Wahrheit sey aber, daß ein allgemeines Mißtrauen gegen die jetzigen Minister herrsche, weil sie Argwohn gegen das Land hätten; zwischen dieser Administration und dem Lande gebe es keine Sympathie. (Sehr wahr!) Gegen die Personen leiteten die Kammern keinen Prozeß ein, und das Anerbieten, uns ihr Privatleben zu enthüllen, sey unparlamentarisch. Wenn man aber in der Thronrede von Gewalt spräche, Hindernisse zu besiegen, so bleibe es auch den Abgeordneten vergönnt, von Gesetzen zu reden. Der Redner schloß mit der Aufforderung an die Minister, die Kammer aufzulösen; aber diese Kammer habe zwei Gesetze gemacht, die man erst mit Füßen treten müsse, ehe man dem Lande die Knechtschaft auferlegen könne. Hr. Chantelauze betrachtete die Adresse als feindlich gegen das Königthum; Frankreich bedürfe eines monarchischen 5. Septembers. (Am 5. Sept. 1816 wurde die sogenannte „unfindbare Kammer" aufgelöst.) Nachdem Hr. Lepelletier d'Aulnay den Entwurf vertheidigt hatte, ward die allgemeine Diskussion geschlossen. Die drei ersten Paragraphen der Adresse gingen demnächst ohne Weiteres durch; über den vierten, in Betreff Portugals, ließ Hr. Hyde de Neuville sich vernehmen. Er gab eine geschichtliche Uebersicht über den portugiesischen Thron- und Regierungswechsel, erklärte, daß er für unmöglich halte, daß England je D. Miguel anerkenne, wünsche aber, daß dies in Beziehung auf Donna Maria von Seiten Frankreichs geschehe. Die Liebe zur Legitimität flöße ihm diese Wünsche ein, die in Gefahr sey, verletzt zu werden. Der Fürst von Polignac erwiederte: „Ich bedauere, die Neugierde des ehrenwerthen Redners nicht befriedigen zu können. Ich wiederhole nur, was der König gesagt hat: Unterhandlungen sind angeknüpft worden. Nicht dem Minister der auswärt. Angelegenheiten ziemt es, den Schleier, der diese Unterhandlungen deckt, zu lüften. Alles, was ich sagen kann, ist, daß die mit Lissabon abgebrochenen polit. Verbindungen nicht wieder angeknüpft worden sind, und daß, wenn das Prinzip der Legitimität in das Herz des vorigen Redners eingegraben ist, dasselbe nicht minder in dem Meinigen vorherrscht." Hierauf ward der 4. Paragraph angenommen.

Die vorgestrige öffentliche Sitzung begann um halb 2 Uhr. Der Baron Mercier schlug, im Namen des zweiten Bureau's, die Zulassung des neu gewählten Deputirten, Baron Dudon, vor. Hr. Duvergier v. Hauranne griff bei dieser Gelegenheit die Administration wegen Absetzung des Grafen Donatieu v. Sesmaisons an, die bekanntlich in Folge seines Votums gegen Hrn. Dudon geschah. Wenn es keine Wahlfreiheit gebe und man die Gewissen tyrannisire, so werde die Lüge an die Stelle der Wahrheit gesetzt. (Bravo!). Ein Soldat folge der Ehre und dem Gesetz, aber nicht den Launen dieses oder jenes Ministers. Er wünsche Auskunft über diese Sache. Der Fürst v. Polignac bemerkte, daß die fragliche Absezzung, über die er sich bei einer andern Gelegenheit werde vernehmen lassen, mehrere Tage nach jener Wahl erfolgt sey, folglich die Wahl nicht im Mindesten benachtheiligen könne. Hr. Pardessus sagte, der König ist Oberhaupt des Heeres, und der Kammer stehe es nicht zu, seine Anordnungen hierin vor ihr Forum zu ziehen. Hr. Duvergier v. Hauranne replizirte und tadelte die Einmischung des Königs in die Debatten. Nachdem Hr. Dudon über die Beschaffenheit einer von ihm vorgebrachten Bescheinigung über den jährigen Besitz einige Bemerkungen gemacht, und Hr. Kératry diese nicht genügend befunden, kam Hr. Pataille nochmals auf die besprochene Absetzung zurück und meinte, daß man damit schon vor der Wahl gedrohet habe, sie also einen wirklichen Eingriff in die Freiheit der Wähler bilde. Hierauf entgegnete der Minister des Innern, daß die Regierung einen Einfluß auf die Wahlen behalten müsse. Hierüber entstand ein großer Lärm. Hr. Méchin äußerte, daß die Behauptung des Ministers, daß Hr. v. Sesmaisons es denen, die seinen Namen in diese Debatte einmischen, wenig Dank wissen werde, eine Geringschätzung der Deputirten sey; übrigens brauche eine gute Regierung nicht solche Mittel, um bei den Wahlen Einfluß zu behalten. Man wolle durch Schrecken über die Wahlen dominiren, und aus den Beamten Knechte machen. Hr. Dudon wurde endlich zugelassen. — Um halb 3 Uhr verwandelte sich die Kammer in ein geheimes Comité, um die Berathung über den Adreß-Entwurf wieder aufzunehmen. Der Präsident verlas den 5. Paragraph (Algier betreffend), worauf Gr. v. Laborde, das Geschichtliche unserer Zwistigkeiten mit Algier beleuchtend, unsere Maaßregeln für fehlerhaft und die ganze Expedition für unheilbringend erklärte. Es werde unmöglich seyn, 40,000 Mann mit Vorräthen und Geschütz ans Land zu setzen. Der Seeminister suchte die vorgebrachten Einwürfe zu widerlegen, wies auch die Beschuldigung zurück, als habe man erst bei einer fremden Macht (England) die Erlaubniß zu der Unternehmung nachgesucht. Nach einigen Bemerkungen des Gen. Demarzay ward der 5. Paragraph angenommen. Die 3 folgenden Paragraphen wurden ohne Diskussion genehmigt. Ueber den 9. Paragr. (daß die Sicherheit für die Zukunft für die Finanzoperationen unentbehrlich sey) ließ sich Hr. v. Ste. Marie mißbilligend vernehmen. Er läugnete, daß in Frankreich Besorgnisse herrschten, obwohl zehn Zeitungen es verkündet hätten. 3000 Unterschriften zu gewissen Bündnissen bewiesen nichts. Das Volk, d. h. ¾ der gesammten Bevölkerung, lebe zufrieden und ruhig, unbekannt mit

den politischen Intriguen, und die große Mehrheit des übrigen Viertheils zeige nicht die mindeste Aufregung. Niemand sey unruhig, als einige Zeitungen und einige ihrer Leser. Der Marq. v. Cordoue hielt eine, mit vielem Beifall aufgenommene, Rede zu Gunsten des angefochtenen Satzes. Man habe den Sturz des Villèleschen Ministeriums als eine dritte Restauration gefeiert; die Ministerial-Veränderung vom 8. August erscheine dem Lande als eine dritte Invasion. Wenn eine Deputirtenkammer sich über ein Ministerium ausspreche, so sey dieser Akt des Gewissens eben so zu respektiren, als der Ausspruch einer Jury über einen Angeklagten; es sey das ganz gleiche Verhältniß bei der Auflösung der Kammer; alsdann entschieden die Wahlcollegien über ihr Zutrauen zu den Abgeordneten. Wenn den Ministern gesagt werde, daß ihre Erscheinung Schrecken verbreite, so sprächen sie von einem dirigirenden Comité. „Ja, meine Herren, es giebt in Frankreich einen leitenden Einfluß, unsichtbar und doch erkannt; eine ungeheure Gewalt, die überall ist, gleichwohl aber nirgends gefaßt werden kann. Dies ist die „dirigirende Empfindung", eine Empfindung, welche die großen, aus den Umwälzungen erbeuteten, Vortheile wieder zu verlieren fürchtet; der Erhaltungs-Instinkt wittert in der Regel die Gefahren von fern, und am 8. August durchfuhr dieser Schrecken, einem elektrischen Funken gleich, das ganze Land; dies darf darauf dem Könige nicht verhohlen bleiben." Alles, was die Minister bis jetzt gethan und nicht gethan hätten, habe diese Besorgnisse begründet und verstärkt. Diejenigen, die zwischen Fürst und Volk unaufhörlich Scheidewände und Mißtrauen unterhielten, seyen grausame Verräther. Hr. v. Laboulaye sagte, man dürfe keine Anklage gegen Minister in die Adresse übertragen; wenn das Land aufgeregt sey, so sey es getäuscht: wenn hinterdrein die Minister gute Gesetze vorschlügen, so hätte bei der gegenwärtigen Adresse die Kammer sich compromittirt. Nach einigen Bemerkungen des Hrn. Dupin, der unter Andern erklärte, daß die besten Gesetze erst unter dem vorigen Ministerium ertheilt worden seyen, ward der 9. Paragraph genehmigt. Nach Genehmigung des 10. Paragraph schlug Hr. v. Lorgeril eine Abänderung des letzten Theiles des Entwurfs vor, wonach man in etwa 10 Reihen zu Seiner Majestät von der Besorgniß wegen der Veränderung der Administration spräche, und die Anwendung der Prärogative zur Wiederherstellung der Harmonie zwischen den Staatsgewalten berührte. Hr. Guizot bestritt den Vorschlag. Trotz des Reichthums der Minister, habe die Krisis seit 7 Monaten nur zugenommen, aber die Energie der Regierung, die nie schwächer und unsicherer aufgetreten sey, abgenommen; daher habe Niemand Zutrauen zu derselben. Auch an moralischer Achtung habe die Administration eingebüßt. Unter alle große Staatskörperschaften sey durch dieses Ministerium Unruhe gebracht worden; man sey fast wider Willen nothgedrungen zur Opposition, und die eigentliche Opposition werde so sehr durch allgemeinen Kampf beschäftigt, daß sie an ihre Aufgabe, die Verbesserung der Gesetze zu fördern, gar nicht denken könne. Die materielle Ordnung sey freilich nicht gestört, und von Tumulten höre man nichts, allein die Unruhe und Verwirrung der Gemüther seyen ärger, als Meuterei und Tumult. Die Wahrheit dringe so schon schwer genug in die königlichen Cabinette; man solle ihr also nicht noch Farbe und Ausdruck nehmen. Hr. v. Berbis sprach für das Amendement, General Sébastiani dawider. Das Ministerium vom 8. August, sagte Letzterer, sey keineswegs so unerwartet gewesen, als man zu glauben scheine; schon Villèle habe den Triumph seiner Nebenbuhler (der Labourdonnayeschen Partei) als für die Monarchie verderblich dargestellt; die Minister vom 8. Aug. gehörten der übertriebenen Partei an. Hr. Pas de Beaulieu erklärte, er sey zwar nicht für die Minister, aber doch für das Amendement; in der Adresse werde die Lage von Frankreich zu übertrieben geschildert; er glaube nicht, daß bei einer neuen Wahl eine noch stärkere Majorität hervorkommen würde, vielleicht gar eine allzu monarchische Mehrheit, da man in Frankreich von einem Extrem zum andern überzugehen pflege. Der Redner schloß mit einem Angriff auf den Unfug der Presse. Hr. Berryer trat gegen das Amendement und gegen den Entwurf auf; man gebe der Krone keine Antwort auf die am Schlusse der Thronrede erwähnten Umtriebe, und doch beständen diese in den beunruhigenden Lügen der Zeitungen. Wenn die Besorgniß des Landes vor den Ministern gegründet sey, so sey es Pflicht der Deputirten, auf ihren Posten zu bleiben. In jedem Falle klage man, da der König die Minister gewählt habe, den König selbst an. (Tumult. „Zur Ordnung!"). Der Redner erinnerte an den Zwiespalt zwischen der Kammer und dem vorigen Ministerium bei Gelegenheit des Municipalgesetzes, an den Ausruf des Hrn. v. Martignac: „Wir gehen der Anarchie entgegen!" an das Cirkular des Hrn. Bourdeau gegen den Preßunfug. Hr. Bourdeau vertheidigte die vorige Verwaltung, deren System geheißen habe: „Freimuth und Redlichkeit." — Hrn. v. Lorgeril's Amendement, das nur von 30 Mitgliedern unterstützt wurde, ward mithin beseitigt; ein anderes von Hrn. Sosthènes v. Larochefaucauld kam gar nicht zur Abstimmung. Es war bereits so dunkel, daß Licht angesteckt wurde, so daß Hr. v. Puymaurin den Witz nicht unterdrücken konnte: „Die Adresse sey ein Werk der Finsterniß." Es wurden nun die letzten 5 Paragraphen ohne Weiteres genehmigt. Um halb 8 Uhr machte der Präsident das (bereits gemeldete) Resultat der Versammlung bekannt.

Beilage

Beilage zu No. 26. des Correspondenten von und für Schlesien.
Mittwoch, den 31. März 1830.

Schweiz.

(Vom 14. März.) Genf hatte in diesem Winter der, am Typhus leidenden und vom Nothwendigsten entblößten, Gemeinde Anglefort (in dem benachbarten französ. Departement de l'Ain) reichliche und schnelle Unterstützung zukommen lassen. Als karakteristisch für den Geist der Congregation in Frankreich, verdient angeführt zu werden, daß der Bischof von Belley, in dessen Diöcese Anglefort liegt, in seinem eben erschienenen Fasten-Mandat sich folgendermaßen darüber ausdrückt: „Ihr, die Ihr aus Widerspruch und Feindschaft gegen die katholische Religion mit so viel Ostentation die Toleranz und die Wohlthätigkeit unserer abtrünnigen Brüder und Nachbarn rühmt, habt Ihr vergessen ꝛc.“ Nun folgt eine Reihe von Beschuldigungen, was die Genfer und die Reformirten überhaupt der katholischen Kirche und ihren Instituten zu Leide gethan haben sollen, und daß sie deshalb noch immer als Feinde anzusehen seyen.

Dr. Gosse, der sich zwei Jahre lang so verdient um Griechenland gemacht hat, kehrte im vorigen Sommer nach Genf zurück, um in seiner Vaterstadt seiner ärztlichen Beschäftigung wiederum zu leben. Kürzlich wurde ihm von seinen Freunden eine Mahlzeit gegeben, und beim Nachtisch ein reiches Silberzeug aufgestellt, das ihm Lord Cochrane als Admiral der griech. Marine, zum Dank für seine Bemühungen um den Sanitätsstand der Flotte, geschenkt hat.

So wie kürzlich der Stadt Luzern der Untergang in den Wellen prophezeihet wurde, so ließen sich auch in St. Gallen Leichtgläubige das Mährchen aufheften, daß ein großer Theil der untern Stadt in der Nacht vom 9. auf den 10. d. Mts. ein Raub der Flammen werden würde. Eines ist indeß so wenig eingetroffen, als das Andere.

(Vom 18.) Der Nouv. Vaudois enthält Folgendes: „Ein durch seine Schönheit berühmtes Bürgermädchen in Zürich, 18 Jahre alt, hatte sich so weit vergessen, einige Schmucksachen für ihre Toilette zu entwenden. Das Gericht verurtheilte sie zur Ausstellung am Pranger und zu zweijähriger Strafarbeit. Sechs Stunden vorher, ehe die Unglückliche erschien, war der Platz schon mit Menschen überfüllt. Die Schweizer Zeitungen äußern ihren gerechten Unwillen über diesen Urtheilsspruch; sie wünschen, daß man das Mädchen lieber in eine Erziehungsanstalt gebracht hätte.“

Italien.

Rom, den 11. März. Der französ. Botschafter, Graf de la Ferronays, hat am 8. d. beim h. Vater seine Antritts-Audienz gehabt. — Das früher schon erwähnte Consistorium, in welchem drei Cardinäle ernannt werden sollen, ist auf den 15. d. festgesetzt.

Die Unsicherheit in Piemont und die Gefahren auf den großen Landstraßen nehmen seit einigen Monaten auf eine beunruhigende Art zu. So wurde der Turiner Courier am 25. Febr. zwischen Rivoli und Turin von zahlreichen Räubern angefallen und, nebst den Reisenden, rein ausgeplündert.

Nachrichten aus Genua vom 6. d. Mts. zufolge, wurde daselbst der königl. Hof von Nizza, wo er den Winter zugebracht hat, erwartet.

In Acqui ist die prächtige Marienkirche durch eine Feuersbrunst, welche durch ein auf dem Chore stehen gebliebenes Kohlenbecken entstanden war, fast gänzlich zerstört worden.

Ancona, den 4. März. Seit einigen Tagen gingen von London mehrere Couriere nach Griechenland hier durch, welche an die Residenten der verbündeten Höfe daselbst Depeschen überbringen. Man spricht auch von einem Schreiben des Prinzen von Sachsen-Coburg, wodurch er den Grafen Capodistrias benachrichtige, daß er die Würde eines souverainen Fürsten von Griechenland angenommen habe, und wodurch er denselben zugleich auffordere, bis zu seiner, des Prinzen, Ankunft in Griechenland die Staatsgeschäfte fortwährend zu leiten. Ob der Graf, selbst bei dem besten Willen, diesem Wunsche werde entsprechen können, wollen Viele bezweifeln; denn bei der ersten Kunde von dem Entschlusse, Griechenland einen fremden Prinzen als Souverain zu geben, mußte der Präsident zu seinem größten Bedauern sehen, wie wenig seine Landsleute ihm für alle, ihrer Organisirung zu einem Staate gewidmeten Bemühungen und gebrachten Opfer Dank wissen, und welche Unannehmlichkeiten ihn noch erwarten, so bald die Nachricht von der wirklich erfolgten Ernennung ihres künftigen Souverains eintreffen wird. Man vermuthet daher, daß Capodistrias sich unverzüglich von den Geschäften zurückziehen und nach Italien begeben werde. Die franz. Truppen in Morea sollen verstärkt werden.

Portugal.

Lissabon, den 3. März. Man sagt hier, daß Hr. Araujo Corneiro, der Gesandte des Don Miguel am Kopenhagener Hofe, nicht angenommen worden, und, nachdem seine Sendung gänzlich mißglückt, nach London zurückgekommen sey, wo er sich gegenwärtig befindet.

Die portug. Mönche, welche jetzt Abgaben zahlen

sollen, sind ganz außer sich vor Wuth und nennen D. Miguel schon ganz öffentlich einen Atheisten. Ueber 180 Pfarrer sind seit 6 Monaten abgesetzt. Unter den 6000 Gefangenen, die in den Kerkern des Königreichs schmachten, sind 220 Priester und Mönche.

Großbritannien.

London, den 16. März. Der Herzog von Cumberland fuhr am 13. zum Besuche des Königs nach dem Schlosse zu Windsor, wo er länger als drei Stunden verweilte; der Herzog, die Herzogin und der Prinz Georg werden auf mehrere Tage nächstens im Schlosse zu Windsor erwartet, und werden die Zimmer dazu in Bereitschaft gehalten.

Der Prinz Leopold befindet sich noch hier.

Es war hier das Gerücht verbreitet, daß der Herzog von Buckingham, an die Stelle des Herzogs von Northumberland, zum Vicekönige von Irland ernannt worden sey. Der Courier widerspricht dem.

Aus Cadiz war Nachricht gekommen, daß 20,000 Mann gegen Mexiko geschickt werden sollen.

Rußland.

Odessa, den 6. März. Ein starker Nordsturm, welcher vom 2. März bis vorgestern anhielt, hat Besorgnisse erregt, aber doch in unserm Hafen keinen Schaden angerichtet. Vorgestern Nacht haben wir wieder Schnee bekommen. — Der Gen. Gouverneur von Neureußen ist wieder auf einer Inspektionsreise am Dniester begriffen. — Aus Konstantinopel sind zwei Schiffe, der heil. Nikolaus und das Packetschiff von Syra angelangt: ein anderes Schiff, der Alexander, kommt aus Achiolju und der Cäsar aus Messina. Zwanzig Schiffe sind ausgelaufen.

Türkei.

Türkische Grenze, den 1. März. Die Kommunikationen mit Konstantinopel sind jetzt sehr lebhaft. Die Organisation der regulairen Truppen wird von dem Großherrn fortwährend mit Thätigkeit betrieben, auch heißt es, daß er, nach dem Beispiele des Paschas von Aegypten, aus allen Provinzen des Reichs Abgeordnete berufen wolle, um sich mit ihnen über Administrationsgegenstände zu berathen. Dieser Schritt dürfte in der gegenwärtigen Lage für die Pforte von so größerer Wichtigkeit seyn, als sie dadurch eine genauere Kenntniß von den Bedürfnissen und Hülfsquellen des Landes erhalten, und in den Stand kommen würde, diese Kenntniß, gleich den Regierungen der civilisirten europ. Staaten, zu ihrem und ihrer Unterthanen Vortheile zu benutzen. Die zweite Ratenzahlung an der zu Adrianopel stipulirten Entschädigungssumme für die russ. Unterthanen, soll an den Grafen Diebitsch in der zweiten Hälfte des Februars abgeführt worden seyn; es leidet daher wenig Zweifel, daß die russ. Truppen nächstens über den Balkan zurückkehren, und die von ihnen diesseits besetzten Plätze den Türken zurückgeben werden. Der Großwessier war noch immer in Adrianopel, wohin der Sultan, einem Gerüchte nach, im Monat Mai sich auch begeben wollte, um von dort aus die neue Organisation der Verwaltung der Provinzen zu leiten.

Konstantinopel, den 2. März. Der Reis-Effendi ist seines Postens entsetzt worden, und hat den Mehemed-Hamid-Bey, welcher zu Anfange des Aufstandes der Griechen denselben bereits bekleidet hatte, zum Nachfolger erhalten. Der neue Minister war, während des letzten Krieges, Reis-Effendi des Lagers, und wurde als solcher zur Zeit der Friedensverhandlungen zu Adrianopel in das russische Hauptquartier gesandt. — Der Graf Orloff ist von seinem Hofe angewiesen worden, noch hier zu verweilen. — Der Gesundheitszustand im russ. Hauptquartiere ist ganz befriedigend. Zwei Pestfälle, welche sich hier ereignet hatten, haben glücklicher Weise keine weitere Folgen gehabt.

Neueste Nachrichten.

Wien, den 3. März. Man versichert, Lord Cowley, der engl. Gesandte, habe von allen Mitgliedern des diplomatischen Corps Abschied genommen, und daß Se. Herrlichkeit noch eine Partikular-Audienz am 6. d. M. bei Sr. Majestät dem Kaiser haben werde. Es scheint, daß zwischen diesem Gesandten und dem Fürsten Metternich eine neue Mißhelligkeit statt gefunden habe, welche weder der preuß. noch der russ. Minister beizulegen und die Aufreizung und die Eigenliebe dieser beiden hohen Personen zu beruhigen vermochten.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Das eherne Standbild des königlichen Helden, Friedrichs des Großen, von einer mächtigen trojanischen Säule getragen, wird dicht am Ausgange der Linden nach dem Universitätsplatze hin, also zwischen dem Schloß und dem Brandenburger Thor zu stehen kommen. Die Idee findet allgemeinen Beifall. — Das Krankenhaus der Charité soll auf das Dreifache vergrößert werden. Auch hiezu ist der Plan bereits genehmigt und die Summe angewiesen. Das Ganze dürfte, wenn die Organisation nach dem erweiterten Plan erst vollendet seyn wird, in Europa schwerlich seines Gleichen haben. — Seit der unwürdigen Verketzerung der theolog. Professoren Gesenius und Wegscheider zu Halle, durch die hiesige Kirchenzeitung, hat der Bischof Dr. Neander hier sich von jeder Theilnahme an diesem Blatte öffentlich losgesagt, welches nicht wenig Aufsehen macht. — Der Streit in der Staatszeitung über die Thronansprüche in Portugal ist mit einem matten letzten Wort des Hrn. S—z als für dieses Blatt geschlossen erklärt.

Die französ. Expedition nach Algier wird, auf Befehl der Regierung, auch die nöthigen Werkzeuge zur Anlegung artesischer Brunnen mitnehmen.

Nach den Haushalts-Einrichtungen der türkischen Gesandtschaft in Petersburg, welche ihre Tafel durch franz. Köche bedienen läßt, urtheilt man, daß sie noch lange in Rußland zu verweilen denkt. Mehrere Herren des Gesandtschafts-Personals lernen russisch, und machen gute Fortschritte. Auf den Straßen bewundern sie oft die Schönheit mancher Gebäude, und sind gegen Jedermann ungemein höflich. Es ist eine Lieblingsidee Halil-Pascha's in seinen Unterhaltungen, die gegenseitigen Vortheile für die Türkei und für Rußland darzustellen, wenn beide Staaten eine gemeinschaftliche Politik üben und ihren Unterthanen ihren gegenseitigen Verkehr erweitern.

Der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg, der für einen trefflichen Botaniker gilt, soll gesonnen seyn, mehrere in der Botanik und der Gartenkunde bewanderte Personen mit nach Griechenland zu nehmen, theils um einige, dort noch fremde, Pflanzen einheimisch zu machen, theils um nach England, Frankreich und Deutschland verschiedene neue Pflanzengattungen zu senden, die in diesen Ländern gedeihen dürften.

Am 24. d. M. Abends war das Elbwasser bei Magdeburg auf 16 Fuß über Null gestiegen. — Die Stadt Aschersleben, welche, wie wir meldeten, vor Kurzem so sehr durch Ueberschwemmung gelitten hat, so daß 800 Menschen ihre Häuser, welche ganz unbrauchbar geworden sind und den Einsturz drohen, verlassen mußten, hat ein neues Unglück erfahren, indem von den guten Wohnhäusern nun noch 17 am 22. März abgebrannt sind. Die schöne gothische Kirche ist nur durch die größte Anstrengung gerettet worden.

Obgleich der Warthastrom bei Posen eine bedeutende Höhe erreicht hat, so hört man doch bis jetzt von keinen besonderen Verwüstungen, die durch die bisherige Ueberschwemmung entstanden wären.

Die von dem zu Leipzig verstorbenen Oberhofgerichtsrath, Prof. Dr. Wenck nachgelassene Bibliothek, hat Se. Maj. der Kaiser von Rußland für die Universität St. Petersburg ankaufen lassen.

Ein 17jähriger Jüngling, Namens Karl v. Nauheim, wurde am 26. Decbr. v. J. unweit Bruchenbrücken, im Großherzogthum Hessen, steif und erstarrt, mit Schnee und Eis in den Haaren, Eiszapfen aus Mund, Nase und Augen, und ein alle 5 bis 6 Minuten noch eintretendes convulsivisches Zucken abgerechnet, ohne alle weitere Lebenszeichen auf dem Felde liegend, von einem Chaussee-Aufseher gefunden. Dieser legte, nachdem er die Eiszapfen entfernt hatte, einen seiner Pelzhandschuhe unter den Kopf, den andern auf den Mund des Erstarrten, eilte nach Bruchenbrücken zum dortigen Bürgermeister Michel, und mit diesem und 6 herbeigerufenen Männern zu dem Erstarrten zurück, bei welchem nun auch die letzten Lebensmerkmale verschwunden waren. Der Bürgermeister Michel ließ den Erstarrten durch seine 6 Gehülfen vorsichtig nach Bruchenbrücken bringen. Ein Wundarzt wandte die geeigneten Belebungsversuche an, und schon in 7 Stunden war der junge Mensch zum vollkommenen Lebensgefühl und Bewußtseyn zurückgekehrt. Am folgenden Tage konnte er zu seiner Familie gebracht werden.

Der Berliner Eulenspiegelschreiber Oettinger hat seine pasquillschreiberische Laufbahn in München, sehr bald beendigt. Sein Wochenblatt, das schwarze Gespenst, ist ihm selbst zu einem solchen geworden. Er muß nach Ablauf seines 11tägigen Arrestes, am 1. April München, und bis zum 8. die baierischen Staaten verlassen. Vermuthlich wird Hr. Saphir seinem Busenfreunde und Adjutanten bald nachfolgen. Möchten doch alle Staaten auf ähnliche Weise die Gemeinheiten der Pasquillanten, die sich in die gelehrte Welt einschleichen wollen, bestrafen.

Vor den Assisen zu Ennis (in Irland) ist ein Herr Comyn, der sein eigenes Haus angezündet hatte, zum Tode verurtheilt worden, und sollte am 1. April gehängt werden. Er ist mit sehr angesehenen Familien verwandt, und war eine Zeit lang Richter.

Zwei und zwanzig christliche Sekten und eine jüdische haben in Philadelphia freie Gottesverehrung.

Todes-Anzeige. Das gestern Abend um halb 11 Uhr, an Gehirnhöhlen-Wassersucht, erfolgte Ableben unseres einzigen Sohnes in einem Alter von $\frac{1}{2}$ Jahren, zeigen wir mit tiefbetrübtem Herzen unseren theilnehmenden Freunden hiermit an.

Groß-Janowitz, am 27. März 1830.

Hauptmann Schmidt.
Caroline Schmidt, geb. Teichmann.

Bekanntmachungen.

Assekuranz gegen Hagelschaden.

Tarif der Prämiensätze, nach welchen die Berliner Hagel-Assekuranz-Gesellschaft in diesem Jahre die Versicherung der Feldfrüchte gegen Hagelschaden übernimmt.

Im Inlande.

à $\frac{1}{2}$ pCt. Aus den Regierungs-Departements: Potsdam, Stettin, Cöslin und Stralsund; desgleichen aus den 6 Kreisen des Frankfurter Regierungs-Departements: Frankfurt, Lebus, Cüstrin, Landsberg a. d. W., Soldin und Königsberg in der Neumark.

à $\frac{3}{4}$ pCt. Aus den Regierungs-Departements: Königsberg, Danzig, Frankfurt (mit Ausnahme der obenerwähnten 6 Kreise, die $\frac{1}{2}$ pCt., und des Sorauer Kreises, welcher 1 ganz pCt. zu zahlen hat), Marien-

werder, Bromberg, Posen, Oppeln, Magdeburg, Merseburg, Münster, Minden und Arnsberg.

à 1 pCt. Aus den Regierungs-Bezirken: Gumbinnen, Breslau, Liegnitz, Erfurt, Düsseldorf, Köln, Coblenz, Trier und Aachen.

Im Auslande.

à $\frac{3}{4}$ pCt. Dessau, Cöthen, Bernburg, Braunschweig, Hannover und Nieder-Hessen.

à $\frac{7}{8}$ pCt. Das Königreich Sachsen.

à 1 pCt. Die Sächsischen Herzogthümer, das Frankfurt am Mainer Gebiet, Ober-Hessen, die Grafschaft Wetzlar und Enclaven, das Großherzogthum Hessen diesseits des Rheins; die zu Baiern gehörenden Grundbesitzungen auf dem rechten und diejenigen auf dem linken Main-Ufer, die unmittelbar an demselben liegen; das Herzogthum Nassau.

Oelfrüchte und Handelsgewächse, so weit selbige angenommen werden, zahlen 1 pCt. Prämie durchgehends.

Die Bedingungen befinden sich auf der Rückseite der Polizen, welche bei sämmtlichen Herren Agenten, so wie im Hauptbureau in Berlin (vom 1. April ab hinterm Gießhause No. 1.) à 2 Sgr. das Doppel-Exemplar zu haben sind.

Berlin, im Jahre 1830.

Direction der Berliner Hagel-Assekuranz-Gesellschaft.

Verkäuflicher Frachtwagen. Ein in gutem Zustande befindlicher leichter zweispänniger Frachtwagen steht zu verkaufen, und ist der Eigenthümer desselben zu erfragen bei dem Schänkwirth Hrn. Heymann, auf der Burgstraße No. 328.

Liegnitz, den 26. März 1830.

Anzeige. Große fette Limburger Käse offerirt J. Warmer, Goldberger Gasse.

Wohnungs-Veränderung. Daß ich meine Wohnung in das Haus des Herrn Thierarzt Biene Goldberger Gasse No. 44. verlegt habe, zeige ich ganz ergebenst an. Liegnitz, den 30. März 1830.

Hoferichter,
Königl. concessionirter Commissions-Agent.

Wohnungs-Veränderung. Bei Verlegung meiner Wohnung aus dem Hause des Tapezierer Hrn. Jüttner auf der Burggasse, in das Ressourcen-Gebäude, par terre, verfehle ich nicht, solches meinen hochgeehrten Kunden und Gönnern ergebenst anzuzeigen.

Liegnitz, den 30. März 1830.

Reichel, Uhrmacher.

Wohnungs-Veränderung. Da ich meine Wohnung von der Burggasse auf die Haynauer Gasse in das Haus des Schuhmacher Herrn Seelemann verlegt habe, so zeige ich dies meinen geehrten Kunden ganz ergebenst an. Liegnitz, den 30. März 1830.

Koch, Manns-Kleidermacher.

Reisegelegenheit nach Berlin geht bis zum 2. oder 3. April ab, in No. 15. auf der Goldberger Gasse, bei Hoffmann.

Vermiethung und Verkauf. In No. 365., am großen Ringe, ist eine Stube nebst Alkove vorn heraus zu vermiethen, und Johannis zu beziehen. — Auch ist daselbst ein Fortepiano zu verkaufen.

Zu vermiethen. Im Deutschen Hause, der Hauptwache gegenüber, ist ein Gewölbe nebst zwei Stuben vorn heraus zu vermiethen und Johannis zu beziehen. Liegnitz, den 25. März 1830.

Zu vermiethen. In dem Hause des Bäckermeister Mittmann, auf dem Ringe, ist in der dritten Etage vorn heraus eine Stube und Alkove nebst dem andern Zubehör zu vermiethen, und kann zu Johannis bezogen werden. Liegnitz, den 26. März 1830.

Zu vermiethen sind in No. 96. auf der Beckergasse zwei Stuben, und Johannis zu beziehen.

Liegnitz, den 29. März 1830. Scholz.

Zu vermiethen. In dem Hause No. 419. ist eine Stube mit Alkove im ersten Stock, mit und ohne Meubles, zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen. Liegnitz, den 26. März 1830.

Zu vermiethen. Auf der Frauengasse, im Hause Nro. 524., ist eine Stube mit Alkove vorn heraus nebst mehrerem Zubehör zu vermiethen, und entweder bald oder künftige Johanni zu beziehen.

Geld-Cours von Breslau.

vom 27. März 1830.

		Pr. Courant. Briefe.	Pr. Courant. Geld.
Stück	Holl. Rand-Ducaten -	—	$97\frac{1}{4}$
dito	Kaiserl. dito - - - - -	—	$96\frac{3}{4}$
100 Rt.	Friedrichsd'or - - - -	—	$13\frac{1}{2}$
dito	Poln. Courant - - - -	—	$\frac{5}{6}$
dito	Staats-Schuld-Scheine -	$101\frac{7}{12}$	—
150 Fl.	Wiener 5pr. Ct. Obligations	$108\frac{3}{4}$	—
dito	dito Einlösungs-Scheine	—	$41\frac{5}{6}$
	Pfandbriefe v. 1000 Rtlr.	—	$7\frac{1}{12}$
	dito v. 500 Rtlr. -	$7\frac{3}{4}$	—
	Posener Pfandbriefe -	—	$102\frac{1}{2}$
	Neue Warschauer dito	$99\frac{1}{12}$	—
	Polnische Part. Obligat.	—	$63\frac{5}{6}$
	Disconto - - - - - - -	5	—